

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 123.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 18. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881

Amtliche.

Nagold.

An die Wähler zur Reichstags-Wahl.

Die Reichstagswahl findet am Donnerstag den 27. Oktober 1881, von Vormittags 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, in ununterbrochener Handlung statt. Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, in welchem er seinen Wohnsitz hat. (Wahlgesetz § 1.) Für Personen des Soldatenstandes ruht das Recht zum Wählen, solange sie sich bei der Fahne befinden. (Wahlgesetz § 2.)

Ausgeschlossen von der Berechtigung zum Wählen sind:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Concurs oder Fallit-Zustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Fallit-Verfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahr bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischen Vergehens oder Verbrechens entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist. (Wahlgesetz § 3.)

Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Deutschen Reiche gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat, sofern er nicht durch die vorstehenden Bestimmungen des §. 3 des Wahlgesetzes von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist. (Wahlgesetz § 4.)

Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. (Wahlgesetz § 8.)

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, dem Wahlvorsteher zu übergebende und von diesem uneröffnet in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl Theil nehmen. (§. 14 des Wahl-Reglements.)

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand Platz genommen hat, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerlisten nach Straßen- und Hausnummern aufgestellt sind, seine Wohnung an.

Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahl-Vorsteher oder dessen Stell-Vertreter.

Der Wähler entfernt sich aus dem Wahllokal nicht früher, als bis sein Name in der Wählerliste aufgefunden und der von ihm abgegebene Stimmzettel in die Wahlurne eingelegt ist.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen nicht mit einem äußeren Kennzeichen versehen sein. Dieselben sind außerhalb des Wahl-

lokals, mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Bervielfältigung (durch Druck u. dergl.) zu versehen und müssen bei der Uebergabe an den Wahlvorsteher derart zusammengefaltet sein, daß der darauf verzeichnete Name verdeckt ist. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, welche nicht in solcher Weise zusammengefaltet oder nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen. (§. 15 des Wahlgesetzes.)

Ungültig sind:

- 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
 - 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
 - 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
 - 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
 - 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. (§. 19 des Wahl-Reglements.)
- Schließlich wird noch bemerkt, daß den Wählern der Zutritt zu der gesammten Wahlhandlung, einschließlich der Eröffnung der Stimmzettel, zu steht. Den 14. Oktober 1881.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Den Gewerbebetrieb der Pfandleiher und Rückkaufshändler betreffend.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen sich ein oben bezeichneter Gewerbebetrieb befindet, werden auf den Erlaß l. Ministeriums des Innern vom 23. September d. J., Ziff. 7588, zur Nachachtung hingewiesen.

Den 14. Oktober 1881.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die gemeinschaftlichen Aemter.

Die Abhaltung von Winter-Abendschulen betreffend.

Die gemeinschaftlichen Aemter werden hiemit veranlaßt, binnen 3 Wochen hieher zu berichten, was bezüglich der Abhaltung von Winter-Abendschulen für das Jahr 1881—1882 in ihren Gemeinden beschlossen und angeordnet worden ist.

Das gemeinschaftliche Oberamt vertraut zu der Einsicht der Gemeindebehörden, daß nicht nur die im vorigen Jahr bestandenen Abendschulen forterhalten, sondern daß auch diese gemeinnützlichen Einrichtungen, wo immer die örtlichen Verhältnisse es zulassen, neu eingeführt werden.

Den 5. Oktober 1881.

R. gemeinsch. Oberamt in Schulsachen. Güntner. Mezger.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Art. 38 des Regierungsblatts enthält die königliche Verordnung, betreffend die Ermächtigung der Stadtgemeinde Calw zu Erhebung örtlicher Verbrauchsabgaben von Bier und Fleisch. Vom 27. September 1881.

Stuttgart, 13. Okt. Ueber die Verwendung des Ueberflusses der Landesgewerbeausstellung hört man, daß ein Theil derselben zur dauernden Erhaltung des Stadtgartens und ein Theil für den Kunstgewerbeverein verwandt werden soll. Außerdem sollen sämmtliche Angestellte mit Remunerationen bedacht

werden, welche auch wohl den Polizeicomanten, die je 40mal 24stündigen Dienst in der Ausstellung gehabt haben, zu Gute kommen werden.

Stuttgart, 14. Okt. Ueber die Anwesenheit des Großherzogs von Baden in unserer Stadt an dem letzten Tage der Landesgewerbe-Ausstellung erfährt man einige artige Details. S. K. Hoheit kam am Samstag Abend mit einem Herrn seines Gefolges hier an und war bemüht, sein Incognito so streng zu wahren, daß er Alles vermied, was seine Absicht irgend hätte vereiteln können, weshalb er ganz auftrat wie die zahlreichen anderen, mit jenem Zuge anlangenden Reisenden, sich zu Fuß nach dem Hotel begab und dort Zimmer für sich und seinen Begleiter verlangte. Es wurden den beiden Herren zwei Zimmer, wie den Uebrigen, da angewiesen, wo eben gerade noch Platz war — diesmal im dritten Stock, nach hinten hinaus, à M. 1.50. Am andern Morgen verlangten die Herren ihre Rechnung, berichtigten dieselbe im Betrage von etlichen 8 M. und entfernten sich mit dem Bemerkten, daß sie nicht wiederkehren würden. Später schickte S. K. Hoheit der Prinz von Weimar in das Hotel, um dort jagen zu lassen, ob man auch wisse, welcher erlauchter Gast man in vergangener Nacht beherbergt habe, und da lästerte sich der Schleier, der über dem so glücklich durchgeführten Incognito des Großherzogs von Baden gelegen hatte.

Stuttgart, 15. Okt. Staatsminister Dr. Heinrich v. Sid stammt aus einer alten Stuttgarter Bürgerfamilie, die schon in den ältesten Stuttgarter Bürgerlisten von 1308 und 1334 vorkommt. Sein Vater, der Kommerzienrath v. Sid war der erste, der die Silber Schmiedekunst in Stuttgart auf eine gewisse Höhe brachte und daher einen bedeutenden Ruf genoß. Er selbst widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde Stadtrichter, später Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart. Am 16. Mai 1872 wurde er nach Scheuerlens's Tod Minister des Innern. In dieser Eigenschaft hat er in der Verbesserung der inneren Zustände außerordentlich viel geleistet und sich besonders ein großes Verdienst um das große Werk der Abwässerungsverjorgung und der Landesgewerbe-Ausstellung erworben.

Stuttgart. Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, ist es nicht Absicht der Kgl. Regierung, den Landtag dieses Jahr noch einzuberufen, noch weniger, in Wälde Neuwahlen anzuordnen. Dagegen ist es möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß der jetzige Landtag bald nach Neujahr 1882 zusammenberufen wird. (W. U.)

In Stuttgart wurde dieser Tage bei einer Auktion ein alter Herrenrod ersteigert, in dessen Tasche sich 3200 M. in Banknoten vorfanden; dieselben wurden dem rechtmäßigen Eigenthümer zugestellt, der die Ehrlichkeit mit 2 M. belohnte.

Laupheim, 12. Okt. Die Flucht des Stadtraths Simon Josef Steiner, Großhändlers in Hopten, wegen Verdachts von Wechselfälschungen, macht große Sensation in Oberschwaben, da derselbe für sehr begütert galt und bis zur letzten Stunde bedeutende Hopfen-Einkäufe machte. Wie groß die Unzulänglichkeit bei dem ausbrechenden Konfusse sein wird, ist bei dem bedeutenden Geschäft vorerst nicht zu bestimmen. Wie man dem „N. T.“ meldet, hatte Steiner in den letzten Jahren kolossale Verluste erlitten, bei einem Kunden allein 90,000 M.

Von der Alb. Der Urheber des Brandes, durch welchen am 18. April 1880 auf dem Gäßlich von Normann'schen Gute Rahlhalderbuch, O. A. Münsingen, 2 große Oekonomiegebäude, verschiedene Fahrniß, 75 Stück Rindvieh und eine

Schafherde von 215 Stück samt dem Schäferhund zu Grunde gingen, ist nunmehr in der Person eines damaligen Dienst- knechtes, des 19 Jahre alten Christian Schanz von Thalheim, OA. Rottenburg, entdeckt, welcher, nachdem er am 11. d. M. wegen einer Brandstiftung in Oberstetten, wo er am 8. Sept. d. J. seinem Dienstherrn die Scheuer mit allen Borräthen niedergebrannt hatte, von dem Schwurgerichte in Ulm zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, ein Geständniß dahin abgelegt hat, daß er auch der Brandstifter vom Maßhalderbucher Hof sei.

Karlsruhe, 12. Okt. Die Generalsynode nahm den Antrag des Pfarrers Specht an: Die Kirchenbehörde möge sich bemühen, daß durch die Reichsregierung ein gemeinsamer Buß- und Betttag für das ganze deutsche Volk — ohne Unterschied der Konfessionen — eingeführt werde.

In Kempten wurde ein Spezialist für Kopfleiden verhaftet, der durch prahlerische Anzeigen das Publikum anlockte und ein Gläschen Salmiak „als Radikalmittel“ für 10 Mark verkaufte, dessen wirklicher Werth kaum 10 Pf. betrug. Der Spezialist hat nun selber Kopfweh, gegen den kein Salmiak hilft.

Leipzig, 10. Okt. Mit dem Beginn des Verhöres bekam der Sozialistenprozess eine äußerst interessante Wendung. Die kleinen, schwächlichen Gestalten mit ihren bleichen Gesichtern traten ganz tropig an den Präsidenten heran, und den blühenden Augen, dem festen „Rein“, wo ihnen ihr eigenes Kares „Ja“ entgegengehalten wurde, konnte man entnehmen, daß die Leute jeder That fähig sind. Und was sie wollten? Das Sprechen d. h. die Protokolle der Untersuchung und die auf dem Nebentische lagernden Pakete, Flaschen und Gläschen. Pakete von Brand- und Säuremischungen, Stereotyp-Platten, Atropin, Schwefelsäure, um Sicherheitsbeamte zu vergiften und zu blenden, all' das wurde rechtzeitig konfisziert und die Panntücher festgenommen, ehe sie jene von London empfohlene Organisation gefunden, die sie zur Ausföhrung der Schreckenspläne stark gemacht.

Halle, a. S., 10. Okt. Das Defizit der hiesigen Ausstellung beträgt laut „S. Z.“ nicht bloß 50,000 M., wie anfänglich gemeldet sondern 140,000 M., welche durch Einbezahlung von weiteren 30% zu decken sind. Die ungünstige Witterung im August und September ist an dem Ausfall schuld.

Berlin, 12. Okt. Heute Morgen fanden zwei Kirchhofsarbeiter auf dem neuen Marienkirchhofe vor dem Prenzlauer Thore die gehändete Leiche eines am vergangenen Sonntag beerdigten, ca. 4 Jahre alten Knaben vor. Die Leiche lag ca. 150 Schritte vom Grabe entfernt in einem Gebüsch, war mit einem scharfen Instrument geöffnet und anscheinend das Herz aus derselben entwendet. (Wahrscheinlich ist hier Aberglaube das Motiv der That.)

Berlin, 13. Okt. Nach der Nationalzeitung neigt man in diplomatischen Kreisen der Ansicht zu, daß eine Zusammenkunft Bismarck's und Gambetta's nicht stattgefunden habe. Gambetta strebe allerdings eine Verständigung mit Bismarck an. Von einer Verständigung zwischen Deutschland und Gambetta könne aber erst die Rede sein, wenn derselbe die Führerschaft der Protestpartei in Elsaß-Lothringen niederlegt.

Auf die Frage, ob Gambetta in Barzin gewesen oder was er sonst in Deutschland gewollt hat, giebt die französische Presse so gut wie gar keine Auskunft. Auf eine Anstache im Auswärtigen Amte zu Berlin erfolgte nach einer Mittheilung der Köln. Zig. die Antwort, daß dort von einer Reise Gambetta's zum deutschen Reichskanzler nichts bekannt sei. Das schließt nicht aus, daß die Begegnung dennoch stattgefunden, und das Geheimniß, in das Gambetta seine deutsche Reise gehüllt, sowie Alles, was neuerdings über seine Neuerichtung bekannt geworden, scheint uns dafür zu sprechen. (Gambetta begab sich von Hamburg aus nach Lübeck, tauchte dann in Stettin auf und reiste von dort nach Danzig; er hat also Schlawe, die Eisenbahnstation von Barzin, berührt.) Daß übrigens eine Entree zwischen Bismarck und Gambetta schon seit lange geplant war, geht aus den neuesten Enthüllungen des bekannten Pariser „Times“-Correspondenten (Blowitz) hervor. Dieser erzählt von einer Unterredung, die er zur Zeit des Berliner Congresses mit dem deutschen Kanzler gehabt und aus der er für sich den deutschen Wink entnommen habe, eine Begegnung zwischen den beiden Staatsmännern einzuleiten. Fürst Bismarck habe geäußert, daß ihm eine solche Begegnung sehr erwünscht sein würde, und auch Gambetta habe sich dem Unternehmen nicht abgeneigt gezeigt. Auf die Frage, ob ein solcher Besuch sich geheim halten lassen würde, habe Gambetta erwidert: darüber könne man ganz ruhig sein; wenn er wolle, werde er es schon anzustellen wissen, daß seine Spur verloren gehe. Wenn Gambetta wirklich in Barzin gewesen, so hat er das Kunststück, sich unsichtbar zu machen, in der That so gut fertig gebracht, wie es in der heutigen Zeit nur immer möglich ist. — Gambetta hat inzwischen mit dem Präsidenten Grévy über die Cabinetkrisis conferirt. Er hat, wie

der Kammern abgelehnt, und daraus erklärt sich das zu erwarten war, die Cabinetbildung vor Eröffnung irdige Gerücht, daß ein Ministerium Freicinet in Sicht sei. Die Ministerpräsidentenschaft Gambetta's steht nach wie vor fest, nur soll vorerst der Ausgang der ersten großen Debatte in der neuen Kammer abgewartet werden. Gambetta wird seinen ganzen Einfluß dazu aufbieten, daß dem scheidenden Cabinet ein ehrenvoller Rückzug bewilligt werde.

Fürst Bismarck richtete nach dem „Fremdenblatt“ folgende Depesche nach Barzin an die Baronin v. Haymerle: Genehmigen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme und des eigenen Schmerzes, mit dem mich der unerwartete Verlust eines persönlichen Freundes und eines zuverlässigen Kollegen und Mitarbeiters erfüllt.

In einem Artikel: „Wo möglich billiges Brod — vor Allem überhaupt Brod“ schreibt die „Provinz-Corresp.“: „Neuerdings haben die demokratischen Wähler sogar die Frauen der Arbeiter zum Kampf gegen die Getreidezölle aufgerufen; aber es wird wohl schon manche Arbeiterfrau dem Fürsten Bismarck dafür danken, daß ihr Mann wieder Arbeit und Verdienst hat und überhaupt Brod ins Haus bringt. Wenn das noch nicht in dem Maße der Fall ist, wie es die Regierung wünscht, so kann doch dieses nur erreicht werden, wenn die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck fortgesetzt wird, nicht aber unter der Leitung der freihändlerischen Demokratie, welche die Interessen aller Stände gering achtet und preisgibt, wenn nur ihre Partei und das Geschäft des Wählens dabei blühen.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Oktober. Zur Feier des 13. Oktobers, des 100jährigen Gedentages des Edikts Kaiser Josephs II., durch welches den Protestanten Oesterreichs freie Ausübung ihres Gottesdienstes gewährt wurde, hat der evangelische Oberkirchenrath augsburgischer und helvetischer Konfession in Wien eine Ansprache an die evangelischen Gemeinden Oesterreichs erlassen. In derselben wird mit wärmstem Danke die große Befreiungsthat des unvergesslichen Kaisers gefeiert, welche zugleich den Ausgangspunkt einer den Evangelischen immer größere Rechte und Freiheiten bringenden Entwicklung unter Leopold II., Franz I., Ferdinand I. und dem jetzt regierenden Kaiser Franz Joseph I. bildete. Durch des Letzteren Regierung wurde der Bau, zu welchem Joseph II. den Grund legte, getront. Im Besonderen verdanken die Evangelischen dem jetzigen Kaiser die Aufhebung der Bestimmung, wornach diejenigen, welche von der römisch-katholischen Kirche zu einem alatholischen Bekenntnisse übertraten wollten, zuvor einem sechswohentlichen, in Wirklichkeit oft auf 1 Jahr ausgedehnten Unterricht in der römisch-katholischen Religion sich unterziehen mußten. Eine Anzahl köstlicher Gaben, Freiheiten und Rechte brachte das Patent vom 8. April 1861, welches die schon vorher anerkannte grundsätzliche Gleichberechtigung der Religionsbekenntnisse „nach sämtlichen Richtungen des bürgerlichen und politischen Lebens bei den protestantischen Unterthanen, in den Ländern, für welche das Patent erlassen wurde, zur thatsächlichen vollen Geltung brachte.“ Die Berechtigung zur selbstständigen Ordnung, Verwaltung und Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten und die Zusicherung jährlicher Beiträge aus dem Staatschätze waren die wichtigsten den Evangelischen Oesterreichs durch das Patent verliehenen Gaben. Darum segnet die evangelische Kirche Oesterreichs das Andenken Josephs II., wie sie von Herzen dem gegenwärtigen Kaiser dankt, der „nicht aufhört, die evangelische Kirche seiner Lande mit Beweisen seines kaiserlichen Wohlwollens zu beglücken.“ Der beste Dank für all' diese Gaben wird nun — so schließt der oberkirchenrätliche Erlaß — darin bestehen, daß die evangelische Kirche ihrer Pflichten sich erinnert, daß alle ihre Glieder, aufgemuntert durch das Beispiel ihrer glaubenstreuen Vorfahren, zum hellen Licht des Evangeliums sich halten, nicht allein im Wortbekenntniß, sondern auch in „glaubensfrischer, liebersüßter That,“ und daß ihre Prediger in Treue und Glauben, in Liebe und Friedfertigkeit ihres Amtes walten.“

Wien, 13. Okt. Zur Feier des hundertsten Gedentages der Erlassung des Toleranz-Ediktes durch Kaiser Josef II. fand heute in der protestantischen Kirche in der Dorotheengasse in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums ein Festgottesdienst statt. Nach einem liturgischen Gebete vor dem Altar be-

stieg Oberkirchenrath Dr. Wig-Stöber die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. Er gab den Gefühlen des Dankes Ausdruck, welche die Protestanten Oesterreichs heute bewegen, schilderte die Verfolgungen und Bedrückungen, welche die Protestanten in Oesterreich früher, insbesondere durch die Jesuiten, zu erdulden hatten, und charakterisirte hierauf in großen Zügen die freimachende und erlösende That Kaiser Josephs II.: Dr. Wig berührte sodann das letzte Rundschreiben des Papstes, in welchem die Reformation als die Quelle der unseligen Lehren des Sozialismus und Nihilismus bezeichnet wird, und besprach die Pflichten der Protestanten, die darin bestehen, Treue zu üben gegen den Kaiser und zu beweisen, daß man — was auch die Gegner sagen mögen — „ein treuer Hugenott und guter Patriot zugleich sein könne.“ Der Festpredner accentuirte insbesondere den Umstand, daß die evangelische Kirche ihre Blicke nicht ultra montes richte, sondern ihre Aufgabe innerhalb des Landes, in der Treue gegen den Kaiser, suche. Redner schloß mit der Betrachtung, daß unter Kaiser Franz Joseph die von Joseph II. angebahnte Idee der Gleichberechtigung zur That geworden, und er pries Kaiser Franz Joseph als den Beschützer und Beschirmer des evangelischen Glaubens. Zur Erinnerung wurden mit dem Bildnisse Kaiser Josephs II. gezeichnete Denkmünzen vertheilt. Heute Abend wird im Saale des Gewerbevereins von Pastor Zimmermann ein Festvortrag stattfinden; später findet im „Grand Hotel“ ein Festbankett statt.

Wien, 14. Okt. Die „Wiener Zeitung“ publicirt ein Kaiserliches Handschreiben, womit der Reichsfinanzminister Slavay bis auf Weiteres mit der verfassungsmäßigen Vertretung des Ministeriums des Aeußern betraut und Sektionschef Kallay mit der Fortföhrung der unmittelbaren Leitung beauftragt wird.

Wien, 14. Okt. An dem Leichenbegängniß des Barons Haymerle nahmen der Kaiser und mehrere Erzherzöge, sowie sehr zahlreiche Notabilitäten aus allen Kreisen theil.

Schweiz.

Zürich, 12. Okt. In Freiburg soll ein dort niedergelassener Waadtländer seinem Advokaten für Anwaltsdienste, die derselbe ihm seit fünf Viertel Jahren leistete, die enorme Kostensumme von 73 000 Fr. bezahlen und das Gericht hat diese Rechnung genehmigt. Der Betreffende hat sich an die höhere Behörde gewendet; zweifelsohne wird sich das Bundesgericht mit der Sache zu befassen haben.

Eine der merkwürdigsten historischen Denkmäler besitzt die Kaiserin Eugenie, die sich gegenwärtig in Arenenberg am Bodensee aufhält. Es ist der Wagen, in welchem der Kaiser Napoleon III. am Morgen nach der Schlacht bei Sedan dem Fürsten Bismarck entgegenfuhr.

Frankreich.

Paris, 13. Okt. Wie verlautet, fand bei der heutigen Zusammenkunft Grévy's und Gambetta's eine Besprechung der allgemeinen Lage statt. Präsident Grévy ertheilte, nachdem er die Ansicht Gambetta's angehört, demselben keinen Auftrag, ein Cabinet zu bilden. Beide verabredeten eine neue Zusammenkunft nach dem Zusammentritt der Kammer. Mehr als türkisch ist die Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit, die jetzt in Tunis bei der Verpflegung der französischen Truppen ans Tageslicht kommt. Ein französisches Fachblatt beweist auf Grund der Berichte der Militärärzte, daß die französische Armee ohne Lebensmittel, ohne Medicamente und ohne ausreichendes ärztliches Personal hinausgeschendet worden ist. Die Typhuskranken sind meist auf die Erde gebettet. Die Offiziere einer Garnison mußten zusammensteuern, um Medicamente, Lebensmittel und Decken zu kaufen. Ueber das massenhafte Hinsterben der französischen Soldaten braucht man sich hiernach also nicht mehr zu wundern. Es soll beabsichtigt sein, nach der Einnahme von Kairouan den größten Theil der Truppen wieder nach Frankreich zurückzuziehen, nachdem der in Tunis bleibende Theil ein festes Lager bezogen.

Spanien.

Von der pyrenäischen Halbinsel kommt die interessante Nachricht von einer Zusammenkunft, welche König Alfonso von Spanien mit König Dom Luis von Portugal am Sonnabend in Caceres (span. Provinz Estremadura) gehabt hat. Wohl nicht mit Unrecht bezeichnet die spanische und die portugiesische Presse diese Zusammenkunft als den ersten Schritt zu einem engeren politischen und

Stillebach'sche Buchhandlung
Königsplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Stillebach'sche Buchhandlung
Königsplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Stillebach'sche Buchhandlung
Königsplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Stillebach'sche Buchhandlung
Königsplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100



wirtschaftlichen Anschluß der beiden Staaten der „iberischen“ Halbinsel an einander. Diese Annahme wird bestätigt durch die Nachricht, daß es sich bei der Besprechung König Alfons' und König Dom Luis um gegenseitige Zugeständnisse auf dem Zollgebiete und um ein sehr inniges Zusammengehen Spaniens mit Portugal in den internationalen Fragen gehandelt habe.

(Ein kostbarer Fund.) Aus der spanischen Hauptstadt wird von einem märchenhaft klingenden Funde berichtet. Sechs junge Leute jagten nämlich vor Kurzem auf der balmischen Insel Formentera. Während sie das aufgeschichtete Bild mitten durch das Dickicht verfolgten, sahen sie sich plötzlich einer tiefen Höhle gegenüber. Dichtes Gestrüpp und große Steinblöcke versperrten den Eingang. Erst nach langer, angestrengter Arbeit gelang es den Jägern, die Passage frei zu machen. Aber je weiter sie in die Höhle eindrangen, desto mehr wuchs ihr Entzücken. Der Gang, der sich vor ihnen öffnete, war sichtlich von Menschenhand gearbeitet; an den Wänden waren zahlreiche fremdartige Schriftzüge eingegraben. Nach mehrstündiger Anstrengung kamen die jungen Leute in einen weiten, wunderbar erhaltenen Raum von arabischer Architektur, in dessen Mitte sich zwei riesige Sarkophage von origineller Form aus reinem Golde erhoben. In jedem Sarkophage ruhte eine wohlerhaltene Mumie von ungewöhnlicher Größe. Jene zur Rechten war der Leib einer Frau, die zur Linken der Körper eines Mannes. Auf dem Kopfe der weiblichen Mumie glimmerte ein Diadem von unschätzbarem Werthe, um den Hals trug sie ein Kollier von riesigen Perlen, ihre Finger waren mit Ringen bedeckt und an ihren Ohren Karfunkelsteine von dunkelster Färbung und von bisher unbekannter Größe befestigt. Die männliche Mumie trug an der Stirn eine Krone und in der Rechten ein Szepter, beide aus das Reichste mit Edelsteinen geschmückt. Von den glücklichen Entdeckern sind vier an Ort und Stelle geblieben, um den gefundenen Schatz zu bewachen, die beiden Anderen haben sich nach Madrid begeben, um sich mit der dortigen Behörde wegen des interessanten Fundes auseinanderzusetzen.

England.

London, 13. Okt. Barnell wurde heute früh in Kingsbridge (Ipsland) verhaftet. Der Haftbefehl konstatirt das Verbrechen der Aufreizung und Einschüchterung behufs Verhinderung der Pächter, das billige Pachtgeld zu zahlen und von den durch die Landbill angebotenen Vortheilen Gebrauch zu machen. Gladstone verkündigte gelegentlich der Ueberrückung einer Adresse der Citybehörden in Guildhall selbst die Verhaftung Barnell's, welche Mittheilung mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Die Nachricht ruft in London große Befriedigung hervor.

London, 14. Okt. Es verlautet, Dillon werde Barnell als Chef der Landliga erziehen.

Die englische Regierung gedenkt nunmehr den widerspenstigen Iren gegenüber straffere Saiten aufzuziehen — diese Versicherung klang wenigstens aus der großen Rede hervor, welche Gladstone neulich zu Leeds gehalten hat. Barnell, der bekannte irische Haupttraktierer, ist Gladstone aber die Antwort nicht schuldig geblieben; in einer zu Wexford gehaltenen Rede bezeichnete Barnell die Auslassungen des Premierminister als gewissenlos und beehrte Gladstone mit dem Beinamen des „größten und unübertroffensten Verklämners der irischen Nation“ und nannte ihn einen irrenden Maskeradenritter. Auch empfing Barnell in Wexford eine Huldigungsadresse, in welcher die Hoffnung ausgedrückt wurde, ihn als Befreier seines Landes bald in einem irischen Parlamente begrüßen zu können; damit wird's freilich gute Wege haben!

Nach der Schätzung des Direktors der American exchange in London hat noch nie die Wanderung der Amerikaner nach der alten Welt eine solche Höhe erreicht, wie in diesem Jahre. Man zählte heuer zum mindesten 100,000 Amerikaner, von denen Jeder durchschnittlich mit 4000—5000 Pfd. St. nach Europa gekommen sein dürfte, was im Ganzen 4 bis 500 Millionen Dollars ausmacht.

Amerika.

Guiteau, der Mörder Garfields, ist ein edelhafter Kerl — voller Eitelkeit und Todesangst, weniger vor dem Richterspruch als vor dem Gelynchtwerden. Im Gefängniß hat er einem Schreiber sei-

nen Lebenslauf diktiert voller Selbstberäucherung; kein Funke von Reue in ihm. Er schließt: „Ich spreche nun von zwei strikt persönlichen Dingen. Erstens, ich sehe mich nach einer Frau um. Ich wünsche eine elegante christliche Dame mit Vermögen, im Alter von unter 30 Jahren und einer Familie ersten Ranges angehörig. Jemand eine solche kann sich hier in größtem Vertrauen an mich wenden. Zweitens, seit 20 Jahren habe ich die Idee gehabt, daß ich Präsident werden würde. Meine Idee ist, daß ich nominirt und gewählt werde wie Lincoln und Garfield durch die Jüngung Gottes.“

Afrika.

Tunis, 13. Okt. Ali Bey wurde am 10. Okt. Abends von starken Insurgentenhaufen bei den römischen Ruinen von Ain-Tunke angegriffen; nach lebhaftem Kampfe, welcher mehrere Stunden dauerte, flohen die Insurgenten unter Zurücklassung ihrer gesammten Beute und wurden von Kavallerie bis Donza, bei Tebur-Sut, verfolgt. Die Verluste sind beiderseits empfindlich.

Constantine, 15. Okt. Im Bezirke Mitlag ging eine Wasserhose nieder, wobei 65 Personen umgelommen sind.

Handel & Verkehr.

Obst. Eßlingen, 13. Okt. Am Bahnhof best. Obst 4.50—6. Preise für Obst aus der Umgegend von 4.70 bis 7.00 auf 6.00—30 pr. Str. gewichen. — Heilbrunn, 13. Okt. Obstpreise 4.50 bis 6.00 pr. Str. gebr. Obst 2.00—3.00 das Str.

Wein vom 13. Okt. Festigkeit: Alles rasch mit Aufschlag verkauft. — Bönnigheim: Verkauf meist von 80 bis 90 M. pr. 3 Hekt. — Hedelfingen: Käufe zu 32, 34, 36, 39 u. 40 M. pr. Hekt. — Oberürkheim: Käufe zu 45, 46½ u. 48½ M. pr. Hekt. — Uhlbach: Lese in vollem Gange. 1 Kauf zu 128 u. 150 M. pr. 3 Hekt. Mehreres verheißt. — Großbottwar: Käufe zu 96, 100—105 M. pr. 3 Hekt. — Beutelsbach: Verschiedene Käufe zu 92—105 M. pr. 3 Hekt. Gewicht 72—80. — Schnaitz. Preis von 100—105 M. pr. 3 Hekt. Verkauf lebhaft. — Döbenhadlach: Verschiedene Käufe zu 100—136 M. pr. 3 Hekt. Käufer erwünscht. — Korb: Lese begonnen: Käufe zu 125 bis 140 M. pr. 3 Hekt.

Korb, 13. Okt. Seit mehreren Wochen sind zahlreiche Händler aus Württemberg und Bayern hier in der Umgegend, um die zahlreichen Hopfenvorräthe aufzukaufen. Die Preise sind auf 150—160 M. pr. Str. gestiegen. Hier wurden 500 bis 600 Str. produziert; ebenso in dem benachbarten Altheim 3 bis 400 Str. Der größte Theil der Vorräthe ist bereits verkauft.

Aus der Pfalz, 13. Okt. Im Hopfengeschäft herrscht eine feste Stimmung. Die Vorräthe gehen in Folge von Ankäufen immer mehr zusammen. Die Preise stehen ziemlich hoch.

Ulm, 13. Okt. (Zuchmesse.) Dem von der Reichsinspektion ausgegebenen offiziellen Bericht über den Verlauf der in den ersten Tagen dieser Woche abgehaltenen Herbst-Zuchmesse entnehmen wir folgende Zahlen: Es wurden der Messe zugeführt 1488 Stüde und hievon verkauft an Inländer 533, an Ausländer 515, zusammen 1048 Stüde mit einer Umlage von ca. 130,000 M. Die nächste Frühjahr-Zuchmesse findet vom 13.—15. März 1882 statt.

Vorwärts.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Ruhig sah Kraus vor seinem Tische, das Geld abzählend, und die Mehrzahl war schon entlassen, als der erste jener zwölf Rentienten an die Reihe kam.

Er strich sein Geld ein und sprach dann kurz: „Meister! ich bitte um Lohnerhöhung oder meinen Fremdzettel!“

„Stellt Euch zurück und wartet!“ befahl der Meister ebenso kurz.

So ging es Schlag auf Schlag, bis das Duzend voll und die Auszahlung zu Ende war.

„Ihr verlangt also Lohnerhöhung oder Euren Fremdzettel,“ begann Meister Kraus in seiner barschen Weise, die bislang keinen Widerspruch geduldet, „wer hat Euch dazu aufgewiegelt, he?“

„Die Noth und Sorge — Meister!“ versetzte der erste Sprecher lech.

„Ihr lügt, falsche Propheten sind's, die Euer Verderben wollen — jene Herren Obenhinaus und Nirgendan haben Euch den Kopf verdreht — Menschen, die Euer Handwerkerthum verachten, sich stürzte Doktoren, Baumeister, Architekten, was weiß ich, Alles nennen und nachher ins Häuschen lachen über die Dummköpfe, aus denen im Leben nichts Anderes wird, als höchstens ein rechtschaffener Meister, der all das gelehrte Zeug, was er in den Vereinen gelernt, doch nicht gebrauchen kann.“

„Da irt der Meister gewaltig,“ rief der Gefelle, „man kann nie zu viel lernen im Leben, wenn man auch ein schlechter Handwerker bleibt. Und was die falschen Propheten anbetrifft, Meister, so sind Sie ebenfalls im Irthum, diese muß man anderswo su-

chen, nur nicht in unseren Vereinen, wir wissen schon selber, was uns Noth thut, wenn auch ein subitirter Doktor, Baumeister oder Architekt uns raten möchte. Es würde dem Meister nicht schaden, wenn er mal unsern Verein besuchte.“

„Geht zum Henker mit Euren Narrheiten, worüber ihr das Handwerk zu Grunde gehen laßt,“ schrie der alte Mann, dunkelroth vor Zorn und Aufregung, „geht hin und verdingt Euch in die Fabriken, denn so weit kommt's, ich seh's schon, daß es in Zukunft nur Fabrikanten und Fabrikarbeiter, aber keine Handwerksmeister und Gesellen mehr gibt; schämt Euch ja auch des Namens und nennt Euch Gehülften — geht doch — geht — auch der Henker hat seine Gehülften.“

Er hatte sich halb erhoben und sank jetzt erschöpft in seinen Lehnstuhl zurück, mit der Rechten ungeduldig nach der Thür deutend.

Die Gesellen schauten sich verduzt und fragend an, worauf der Sprecher noch einmal vortrat.

„Mit Verlaub, Meister!“ begann er, „es thut mir leid, daß Sie falsch berichtet sind über Alles, was die fortschreitende Zeit Neues und Gutes bringt und wir hören aus Ihrem Zorne nur den Bolle reden, jenen Heuchler und Augenverdreher, welcher ein rechter Wolf im Schafskleide ist. Wenn Sie wähten —“

„Nichts will ich von Euch wissen, Ihr Verläumder, Ihr Heiden — die mir den einzigen rechtschaffenen Gesellen verdächtigen möchten. Hinaus mit Euch, Ihr seid in meinen Augen räubige Hunde, die ein Baumeister oder Architekt vielleicht gebrauchen kann zu seinen stolzen Lustschlössern, aber kein solider Rath's-Zimmermeister, dessen Vorfahren seit Menschengebunden Zimmermeister gewesen sind und ihre höchste Bürger-Ehre darin gefunden haben.“

„Oho, Meister!“ rief der lähne Gefelle, „der Baumeister versteht auch noch andere Gebäude aufzuführen als Lustschlösser, und wer ihn schimpft, der hat mit uns zu thun, wär's auch sein eigener Vater, der sich von einem solchen Heuchler gängeln läßt.“

„Hallunken, was untersteht Ihr Euch!“ schrie Meister Kraus, wie ein Tieger auffahrend, dann sank er leichenbläß zurück und schloß die Augen.

Bestürzt verließen die Gesellen die Stube und so eilig als möglich das Haus, nicht anders glaubend, als daß den Meister der Schlag getroffen habe.

Frau Koch erhob ein Patergebet beim Anblick des Sterbenden und schickte sogleich zum Arzte und Notar, damit der Meister noch sein Testament machen könnte.

Bevor jedoch Beide erschienen, war jener schon wieder zu sich selber gekommen und jagte Alles aus seiner Nähe fort, bis auf den Arzt, der ihm freundlich zusprach, sich sogleich ins Bett zu legen und einen brühigen Trank zu sich zu nehmen.

Dies geschah, weil der Meister sich wirklich krank fühlte und seinen alten Doktor hoch schätzte.

Frau Koch aber erhielt die strenge Weisung, die Nacht bei dem Herrn wachen zu lassen, einen Dienst, den sich die aufopfernde Seele der Haushälterin durchaus nicht nehmen ließ und nur noch den treuen Hellmann neben sich duldete. Konnten sie doch in dieser Nacht ihren Plan hinsichtlich des Wechsels prächtig genug zur Ausführung bringen.

Als der Meister in einen todähnlichen Schlaf sank, wußte die Schlaue sich seiner Schlüssel zu bemächtigen, und Hellmann begab sich an die Durchsichtung des Schreibbureaus, wo er lange vergeblich suchen mußte, bis sein Gedanke auf ein geheimes Schubfach gelenkt wurde, das sein praktischer Blick auch bald gefunden. Triumphirend zog er den Wechsels heraus und wußte dann Alles wieder in die gewohnte Ordnung zu bringen, worauf er sich von Frau Koch beurlaubte und heimlich das Haus verließ, so daß selbst Grete keine Ahnung von seiner Anwesenheit gehabt.

Meister Kraus schlief die ganze Nacht und fühlte sich am nächsten Morgen so wohl, daß er sich selber für gesund erklärte und aufstand, um wie gewöhnlich in der Wohnstube seinen Kaffee einzunehmen.

Der gestrige Tag, welcher seinen Lebensfaden beinahe gewaltsam abgegeschnitten, erschien ihm wie ein wüster Traum, die Erinnerung daran erregte ihm schon Grauen; es war dem alten Manne, der mit jeder Faser seines Herzens am Altbergebrachten festhielt, als sei er urplötzlich losgerissen von Allem, was bislang sein Stolz und seine Ehre gewesen, als habe man ihn eingefargt mit seiner ganzen Vergangenheit.

Frau Koch wollte ihm das Tageblatt vorlesen,

er wehrt aber heftig ab und verlangte seine Pfeife, die ihm nicht schmecken wollte.

„Es wird heut' wieder losgehen,“ murmelte er, „mir liegt's in den Gliedern wie lauter Unglück.“

Da klopfte es an die Stubenthüre, der Meister fuhr erschreckt zusammen.

Frau Koch konnte einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken, als die Thür sich rasch öffnete und der Sohn des Hauses, der Baumeister Gerhard Kraus, auf der Schwelle erschien.

Es war ein hochgewachsener hübscher und sehr eleganter junger Mann mit intelligenten Zügen, aus denen ein braves Herz sprach, der braune Vollbart stand ihm sehr schön, man sah's ihm an, daß er etwas auf sich hielt und genug Selbstbewußtsein und Willenskraft besaß, seinen Weg sich selber zu bahnen.

Der junge Mann warf einen raschen finsternen Blick auf die Haushälterin und schritt dann ruhig auf seinen Vater zu, der unbeweglich wie ein Steinbild in seinem Stuhl saß.

„Guten Morgen, Vater!“ begann er, ihm die Hand zum Gruße reichend.

Der Meister erwiderte den Gruß nicht, ließ auch die Hand unbeachtet.

„Ich wollte Dich um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten,“ fuhr Gerhard fort.

„Was hast Du mir zu sagen?“ entgegnete der Meister kurz.

„Sehr Wichtiges, bei dem die Gegenwart jedes Dritten störend ist, Vater!“

„Wirklich!“ rief dieser voll finsternen Hohnes, „so sprich, diese dritte Person ist mir nicht störend, sondern sogar nothwendig einem solchen Sohne gegenüber.“

„Mein Gott! spricht ein Vater so mit seinem einzigen Kinde!“ rief Gerhard, sich gewaltsam beherrschend; „Madame!“ wandte er sich an die Haushälterin, die fromm und unschuldig dreinschaute, „hoffentlich werden Sie so viel Zartgefühl besitzen, sich nicht zwischen Vater und Sohn drängen zu wollen, als Fremde.“

„Darüber hat mein Herr zu bestimmen,“ versetzte Frau Koch demüthig und sanft, „ihm gehorche ich in allen Stücken.“

„Sie bleiben und damit basta!“ gebot der Meister. Frau Koch ergriff seufzend ihren Stricktrumpf als Märtlerin der Pflicht.

Einen Augenblick rang der Sohn nach der nothigen Fassung, Jörn und Schmerz über die unwürdige Behandlung wollten ihm dieselbe gänzlich rauben, er war ungewiß, ob er nicht lieber das väterliche Haus sogleich wieder verlassen sollte.

Doch nein, ein Blick auf das verhaßte Weib, welches der Fluch seines Lebens gewesen seit der Mutter frühem Tode, gab ihm seinen ganzen männlichen Stolz zurück, nicht freiwillig wollte er wie ein Feigling das Feld räumen, sondern mit ihr kämpfen auf Leben und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zeit ausgescholt.) Vertheidiger (sein Plädoyer beginnend): Als die Schlacht im Teutoburger Wald geschlagen wurde... — Präsident! Aber ich begreife nicht, Herr Doktor, wozu das...? — Vertheidiger (fortfahrend): Da ahnte wohl Niemand, daß ich meinen Klienten heute wegen Diebstahls zu vertheidigen haben würde!

Revier Hofstett. Steinbeifuhr= Alford.

Am nächsten Mittwoch den 19. Oktbr.,
Vormittags 10 Uhr,
wird die Beifuhr von ca. 220 Kogl.
Kalkstein zum Kleingehalsträßchen auf
der Revieramtskanzlei hier verankordirt.
Hofstett, den 14. Oktbr. 1881.
K. Revieramt.

Revier Pfalzgrafenweiler. Steinbeifuhr= Alford.

Am Donnerstag den 20. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
wird die Lieferung von 400 Koglasten
Kalkstein und 600 Koglasten Sand-
steine für verschiedene Wege des Re-
viers im Gasthof z. Schwanen in Pfalz-
grafenweiler verankordirt.

Revier Pfalzgrafenweiler. Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr, wird auf der Revieramtskanzlei der Fichtenzapfenertrag des I. J. verkauft.

Wödingen, Oberamts Herrenberg. Schafweide= Verpachtung.

Am Freitag
den 28. Oktober
d. J., Nachmit-
tags 1 Uhr, wird
die hies. Schaf-
weide, welche im
Vor Sommer 150, im Nach Sommer 300
Stüde ernährt, auf hiesigem Rathhause
auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebha-
ber eingeladen werden.

Auswärtige haben sich mit Vermö-
gens- und Prädikatszeugnissen zu ver-
sehen.

Gemeinderath.

Nagold.

Mehrere größere
und kleinere
Weinfaß
feil bei
Kaufmann Pileiderer.

Dr. Kranke! Tusch are Handhül-
flich zu bezeichnen die vorzüglichsten
„Dr. Kranke's Heilmethode“,
Preis 1 M. Die Hülfe, Preis 3/4
M. Die Brust- und Lungen-
krankheiten, Preis 50 Wg.

Verfügbar in der Apotheke des Reichshofes.

Anfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Einladung.

Um den Wählern zum Reichstag Gelegenheit zu geben, die von mir eingenommene Stellung zu den gesetzgeberischen Akten der letzten Legislaturperioden näher kennen zu lernen, sowie die Ansichten über schwebende Fragen auszutauschen, erlaube ich mir, dieselben zu einer Versammlung auf

Dienstag den 18. ds., Abends 7 Uhr,
in den Gasthof z. Hirsch dahier ergebenst einzuladen.
Julius Staelin.

Meiners Fach-Lexika.

Secures Rechtslagen — ausführliche Belehrung im ersten Raum — sachgemäße Bearbeitung — einheitliche Durchföhrung aller Fächer — gemeinverständliche Fassung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in einem Band.

Soeben erschienen und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: Staatslexikon, von R. Vaumbach.

Ein vollständige Belehrung über alle den Staatsbürger berührenden Begriffe und Fragen des öffentlichen Rechts, der Verfassung, der Verwaltung und der wirtschaftlichen Thätigkeiten aller Länder, insbesondere des Deutschen Reichs.

Jeder muß die Rechte und Pflichten kennen, welche ihm aus seiner Reichs-, Staats- und Gemeindegangehörigkeit erwachsen. Die wenigen aber wird eine andre Belehrung darüber zu theil, als das Wort der „Verordnung“, und wie viele vertrauen sich der Führung persönlicher Autorität blindlings an, ohne sich der Verantwortlichkeit bewußt zu sein, welche ihnen Staat und Gesellschaft auferlegen.

Das „Staatslexikon“ führt einen Schritt näher zu diesem Bewußtsein, und zwar auf dem natürlichsten Weg, indem es, von einem Verwaltungsmann und praktischen Politiker verfaßt, das Leben vor die Theorie stellt, nicht dem System sondern der Praxis folgt, welche den Menschen heute vor diesen, morgen vor jenen Fall stellt, also rasche Orientierung und Entscheidung von Fall zu Fall fordert: das betreffende Wort im Alphabet verschafft dem Entscheidenden ohne weiteres die nöthige Aufklärung. Diese ist ihm aber zu keiner Zeit nothiger, als gerade jetzt, vor einem der wichtigsten und folgenschwersten politischen Schritte — der Reichstagswahl.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zur Reinigung und Pflege der Haut

ist der Gebrauch von Dr. Borchardt's aromatisch-medicinischer Kräuter-Seife, welche unverändert in verpackten Päckchen zu 60 S verkauft wird, wahrhaft zu empfehlen; durch ihre vegetabilischen und mineralischen Bestandtheile bei den so lästigen Jinnen, Pusteln, Pimplatern und anderen Hautunreinheiten vorzüglichst geeignet, wird sie auch mit großem Nutzen zu Bädern jeder Art verwendet.

Für besonders zarte und empfindliche Haut, namentlich bei Damen und Kindern, ist die Italiensche Honig-Seife des Apotheker Antonio Sperati in Lodi, als mildes und zugleich wirksames tägliches Waschmittel vornehmlichst beliebt und wird dieselbe ausschließlich in Originalpäckchen zu 25 und 50 S debittirt.

Beide Seifen-Sorten sind in Nagold einzig und allein ächt vorräthig bei
G. W. Zaiser.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener Schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jedliche den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Lösung herbeizuföhren, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes, billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechbösen enthaltend 50 Pillen à 100 L. — und kleineren Blechbösen 15 Pillen à 35 Pf. abgeben werden. Jede Schachtel enthält Schweizerpillen mit nebenstehend angeführtes Etiquett, das weisse Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namen des Herstellers versehen. — Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben.

Nagold Apotheker Oeffinger, Haiterbach Apotheker Schmid.

Stenographischer Kurs Dienstag Abend 7 1/2 Uhr.

Nagold.

Mädchen, welche das Weißnähen und Ableidern machen

zu erlernen wünschen, nehme ich auch diesen Winter wieder an. Anmeldungen können von heute an gemacht werden.

Karoline Heintel.

Nagold.

Kalk-Ausnahme

Freitag den 21. d. Mts.
zum letzten Mal in diesem Jahr
bei
Kauser.

Ein Wort an Alle.

welche Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Am 1. November erscheint:
Hof- und Staatshandbuch
des
Königreichs Württemberg
1881.
Preis M. 6.

Bestellungen darauf werden jetzt schon entgegengenommen von der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

**Zur Subscription
auf W. Shakespeare's
sämtl. dramatische Werke,
Deutsche Volksausgabe,**
mit Einleitungen herausgegeben von
Max Wolke,
in 12 Bänden à 50 S
ladet ein
G. W. Zaiser'sche Buchh.

Frucht-Preise.
Nagold, den 12. Oktober 1881.

	K	S	K	S	K	S
Reuer Dinkel	9	50	8	99	8	60
Haber	8	40	7	55	7	—
Gerste	9	80	9	59	9	40
Bohnen	8	70	8	42	8	20
Weizen	12	—	11	68	10	80
Roggen	—	—	10	—	—	—
Linien-Gerste	—	—	7	—	—	—

Viktualien-Preise.

	Nagold, den 12. Oktober.
Butter	1 Pfund 76 S
2 Eier	12 S